

Fachbereich Praktische Theologie Religionspädagogik

O.Univ.Professor Mag. Dr. Anton A. Bucher Fachbereichsleiter Universitätsplatz I 5020 Salzburg – Austria Europe

Sekretariat Elisabeth Ehn-Debus Tel.: +43 / (0) 662 / 8044 - 2800 www.uni-salzburg.at/pth/ elisabeth.ehn-debus@sbg.ac.at

An die Österreichische UNESCO-Kommission Universitätsstraße 5 1010 Wien

Salzburg, 30.04.2018

Empfehlungsschreiben für die Aufnahme des Brauchs des Viehumtragens in St. Georgen im Pinzgau in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

Der Gutachter, seit 25 Jahren Professor für Religionspädagogik an der Universität Salzburg, zugleich habilitiert und lehrend in Erziehungswissenschaft, gibt seine Stellungnahme vor folgendem fachlichen Hintergrund ab: Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich, theoretisch und empirisch, mit psychologischen Aspekten von Religiosität und Spiritualität, woraus unter anderem das im renommierten Verlag Psychologie Verlagsunion zweifach aufgelegte Lehrbuch "Psychologie der Spiritualität" hervorging. Dabei wird weniger auf theologisch-dogmatische Orthodoxie fokussiert, sondern vielmehr auch auf Volksfrömmigkeit, Brauchtum und Rituale, dies primär im Hinblick auf ihre psychologische Funktionalität.

Der Brauch des Viehumtragens lässt sich gemäß den mir vorliegenden Unterlagen bis ins Jahr 1416 zurückverfolgen und hat sich in den folgenden Jahrhunderten auch gewandelt. Waren es ursprünglich lebende Tiere, die von den Bauern am St. Georgitag 'geopfert' wurden (nicht in der Form von Schlachtung, sondern als Spende bzw. Entgelt für den Klerus), so wurde daraus in den folgenden Jahrhunderten ein Geldopfer. Tiere, wie sie in zahlreichen Religionen auf dieser Welt geopfert zu werden pfleg(t)en, blieben in diesem Brauch insofern präsent, als Imitate von ihnen (bald geschnitzt aus Holz, bald geschmiedet aus Metall) in die Kirche getragen wurden bzw. nach wie vor werden.

Aufgrund dieser Jahrhunderte währenden Tradition ist es evident, dass dieser Brauch als konstitutiver Bestandteil der Frömmigkeit bzw. des Kulturerbes der Bevölkerung von St.Georgen im Pinzgau verstanden wird. Er konkretisiert sich auch in darstellender Kunst, in liebevoll angefertigten Tierfiguren, die jeweils vor der Kirche ausgeliehen werden können, hernach auf den Altar getragen werden und dort förmliche Herden bilden. Flankiert wurde dies durch gesellige und gesellschaftliche Aspekte, sei es Musik und Tanz, aber auch durch den Georgimarkt, der stets ein Ort der Begegnung ist und für eine Region Identität stiftet.

Der Brauch des Viehumtragens wurde und wird von einer Generation zur anderen weitergegeben. Ende der 1960er Jahre geriet er zwar in eine schwere Krise, weil die Bevölkerung verhindern wollte, dass ihre Kirche weiterhin als "Viehkirche" bezeichnet wird. Dass der Brauch diese schwere Krise – darin gipfelnd, dass der Pfarrausschuss selber dafür votierte, das Viehumtragen abzuschaffen – überstand, spricht dafür, wie lange er schon in der Bevölkerung verwurzelt war bzw. wie tief er dies nach wie vor ist.

Neben dem Gebet gehört auch das Opfern zu den religiösen Urhandlungen. Der Mensch, indem er opfert, drückt dadurch zum einen Dankbarkeit aus, zum anderen anerkennt er in seiner Hinfälligkeit die Existenz höherer Mächte, von denen er sich abhängig weiß, und die er durch das Opfer günstig stimmen will. Opfern – wie es nach wie vor im Kern des Viehumtragens steckt - erfüllt infolgedessen eine kathartische Funktion und kann den Menschen, der einer stets mächtigeren Natur gegenüber steht, existenziell beruhigen.

Wie die kurzen historischen Skizzen zeigten, wurde der Brauch des Viehumtragens im Laufe seiner Geschichte "neu gestaltet", am tiefgreifendsten dadurch, dass Geld und artifizielle Tiere die ursprünglichen Lebendtiere ablösten. Vor allem aber vermittelt der Brauch das Gefühl von Kontinuität, mehr noch von Identität. Letzteres zumal in der Zeit des Nationalsozialismus, der katholische Identitätsfeierlichkeiten – speziell Fronleichnam – zurückdrängen wollte. Gerade in diesen Jahren wurde der Georgitag einschließlich des Viehumtragens besonders feierlich begangen.

Das Viehumtragen widerspricht in keinster Weise den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften; vielmehr handelt es sich um einen Brauch, in dem die Bevölkerung intensive Gemeinschaft praktiziert und ihre Achtung ausdrückt, insbesondere vor der Natur und einem höheren, transzendenten Wesen.

Nachdem der Brauch im säkularisierungsfreundlichen Umfeld von 1968 eine schwere Krise überstanden hatte, um hernach wieder regen Zuspruch zu finden, ist sein Fortbestand gewährleistet. Er wird getragen von breiten Bevölkerungskreisen und gehört zur religiösen und kulturellen Identität von St. Georgen im Pinzgau

Zusammenfassend: Der Brauch des Viehumtragens genügt allen Kriterien, auf die das Empfehlungsschreiben Bezug nehmen soll. Seine Aufnahme in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes ist infolgedessen nachdrücklich zu empfehlen.

Dr. Anton A. Bucher

Anton Bucher